

Von der Schwierigkeit der Gleichschaltung – Stimmung und Temperatur im 19. Jahrhundert

Abstract Innerhalb der Interpretationsforschung des 19. Jahrhunderts sind bisher zwei grundlegende Fragen ungenügend beantwortet: Wie schnell hat sich die äquidistante Halbtonstimmung durchgesetzt bzw. wie lange haben nichtäquidistante Stimmungen noch existiert, und wie haben sich freiintonierende Instrumente bzw. die Gesangsstimmen dazu verhalten? Anhand der Tasteninstrumente und der um 1820 neu entstehenden durchschlagenden Zungenaerophone sollen diese Fragen möglichst konkret beantwortet werden.

Einführung Das Gebiet ist weitgehend Neuland und wurde in solcher Synopse verschiedener Instrumente und im Abgleich mit dem Repertoire noch nicht untersucht. Das verlangt ein polymethodisches Vorgehen, bei dem – ähnlich wie bei der Musikethnologie – alle Arten musikhistorischer Quellen einbezogen werden müssen: Analyse von Instrumenten, Abbildungen, sekundären Texten, Partituren und frühen Tonaufzeichnungen. Ein wichtiger Teil ist die Aufarbeitung der akustischen Diskussionen in der Physik, die international geführt wurden. Dabei gilt es auch vergessene Theorien aufzuarbeiten: Etwa die Idee der Untertonreihe und vor allem die auf Sorge und Tartini zurückgehende, im 19. Jahrhundert weitverbreitete Theorie der Kombinationstöne, die direkte tonale Bezüge zwischen den hohen und tiefen Lagen herstellen, wobei die Kombinationstöne im gleichschwebenden System fast konsequent neben die klingenden Grundtöne zu liegen kommen. Um das weit aufgefächerte Gebiet vernetzt zu bearbeiten, wird ein Forschungsteam gegründet, das sich regelmässig trifft, austauscht und gegenseitig kritisiert. Längere Retraiten mit Gästen, verbunden mit Reisen zu entsprechenden Instrumentensammlungen, dienen als Konzentrationspunkte.

Vorgesehene Arbeitspakete

- Die Entwicklung der Stimmung bei Aerophonen mit durchschlagenden Zungen
- Stimmung und Tonartensymbolik bei Liedern und Kammermusik von Schubert und Schumann
- Orgelstimmungen im frühen 19. Jahrhundert
- Die akustischen Experimente am Harmonium in der Physik des 19. Jahrhunderts

Ergebnisse Innerhalb des HKB-Forschungsfeldes zur historischen Aufführungspraxis des 19. Jh. stellt sich immer wieder die ebenso zentrale wie einfache Frage: Wie waren die Instrumente gestimmt? Oder genauer: Waren sie schon alle äquidistant wie heute gestimmt? Die Frage der Stimmung wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jh. durch die Musikindustrie zugunsten des äquidistanten Halbtonsystems entschieden und zum Standard erklärt. Dabei wurden verschiedene Tatsachen förmlich tabuisiert, so z.B. die grosse Bedeutung der Temperaturfrage in der Physik des 19. Jh.; die Fortführung der Stimmungen des 18. Jh.; das frühe Auftauchen einer «expressiven» Intonation, welche wie das Vibrato als subjektives Ausdrucksmittel verwendet wurde, die Diskussionen zur Stimmung der ersten Aerophone mit Harmonieregistern (z.B. Akkordeon). Das Forschungsprojekt möchte die Temperatursituation möglichst differenziert darstellen und in der Praxis erproben. Ein wichtiges Ziel ist es, diese Resultate auch in die Lehre der HKB einzubinden. Die drei Instrumentengruppen Klaviere, Orgeln, Aerophone mit durchschlagender Zunge (Akkordeon und Harmonium) bilden einen interessanten Schnitt, um Forschungen in dem vielverzweigten Gebiet zu beginnen: Der Klavierbau ist in der ersten Hälfte des 19. Jh. noch nicht industrialisiert, unterschiedliche Lokalstimmungen sind möglich. Die Orgel tradiert die alten Stimmungen am längsten weiter, hier sind die grössten Resistenzen gegen die Äquidistanz zu erwarten.

Harmonium und Akkordeon/Bandoneon sind nicht stimmbare Instrumente, welche aufgrund des kontinuierlichen und gleichzeitig eher harten Obertonspektrums die mangelhafte Ter-

zen- und damit Dreiklangsrepräsentation der äquidistanten Stimmung besonders deutlich machen. Zudem ist zu untersuchen, ob innerhalb der frühen Akkordregister äquidistant wie heute oder in annähernder Reinstimmung wie bei den Orgelmixturen eingestimmt wurde. Von Akkordeon und Harmonium sind Erkenntnisse über den Standard der Stimmungen zu erwarten, weil diese Instrumentengruppe die industriell erfolgreichste ist und alle Sozialschichten vereinnahmte. Bei erfolgreichen Resultaten sind in allen Instrumentengruppen Folgeprojekte zu erwarten.

Diskussion Die bisherige Musikpraxis betrachtet das 19. Jahrhundert unter der Kategorie des Fortschrittes. In der theoretischen wie der praktischen Auseinandersetzung wird deshalb meist fokussiert, was sich später erfolgreich durchsetzte. Der spezielle Nutzen dieses Projektes liegt darin, dass die Stimmungsfrage von hinten aufgerollt wird, nämlich von 300 Jahren Stimmungsdiskussionen her, die nach der Krise der pythagoreischen Stimmung im 15. Jahrhundert stattgefunden haben. Dabei werden auch später erfolglose Stimmungen untersucht. Gelingt es, die Hypothese einer vielfältigen Landschaft verschiedener musikalischer Temperaturen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu erhärten, könnte man der Musik eine völlig neue Klanglichkeit und Farbigkeit zurückgewinnen, vergleichbar der Restaurierung von Michelangelos Sixtinischer Kapelle, wo die Farben in den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts von ihrer einförmigen Dunkeltonigkeit befreit wurden. Musikerinnen und Musiker sowie Orchester, welche in diesen Stimmungen interpretieren würden, hätten klare Markt Vorteile.

Projektleitung:
Dr. Roman Brotbeck

Projektpartner:
HKB Fachbereich Musik

Finanzierung:
Berner Fachhochschule

Projektdauer:
01/2008 – 12/2008

Kontakt:
Hochschule der Künste Bern
Forschungsschwerpunkt Interpretation
Studerstrasse 56
CH-3004 Bern
www.hkb.bfh.ch

